



**Jugendhilfefachtag der**

**Integrativen Jugendhilfe Heike und Thomas  
Michnik**

**am 11.03.05 im PFL**

**in Oldenburg**

**Bedarfe, Ressourcen, Kindeswohlgefährdung**

**Möglichkeiten in der ambulanten und  
teilstationären Kinder- und Jugendhilfe und ihre  
Grenzen**

**Anlässlich des Fachtages zum 10jährigen Jubiläum der  
Integrativen Jugendhilfe Heike und Thomas Michnik hielt**

**Ulrike Bavendiek**

Diplom- Pädagogin und Heilpädagogin aus Düsseldorf, langjährige Sprecherin  
der Bundesfachgruppe Tagesgruppe der Internationalen Gesellschaft für  
Erzieherische Hilfen (IGfH) den Vortrag

**Von der Angebots- zur Bedarfsorientierung: Vielfältige  
Settings in der Erziehungshilfe.**

Der Vortrag und die Folien zum Vortrag liegen vor.

## Von der Angebots- zur Bedarfsorientierung Vielfältige Settings in der Erziehungshilfe

Guten Tag meine sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kollegen und Kolleginnen, ich freue mich heute hier zum Fachtag aus Anlass des 10 jährigen Bestehens der Integrativen Jugendhilfe hier sein zu können.

Wie in dem Ausschreibungstext zum heutigen Fachtag bereits angeschnitten, geht es um das Klientel mit dem wir arbeiten, um Bedarfe, Ressourcen und Kindeswohlgefährdung.

Zunächst: Wer ist unser Klientel? Die Antwort ist wahrscheinlich: Kinder/ Jugendliche, deren Eltern und deren Familie.

Interessant ist es, einmal genauer hinzuschauen, was heute unter Kinder/ Eltern/ Familie verstanden wird. Ich beziehe mich dabei auf Forschungsergebnisse die Prof. Dr. Petzold, Universität Düsseldorf, Erziehungswissenschaftliches Institut und Universität Köln, Institut für Psychologie, mit dem Vorstand des Evangelische Fachverbandes für Erzieherische Hilfen diskutiert hat.

Die Ergebnisse decken sich sicherlich mit ihren Praxiserfahrungen. Die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Arbeit mit Kindern, deren Eltern und Familien sind erheblich.

1. Die „Familie“ Vater, Mutter, Kind gibt es immer weniger, hat in der Erziehungshilfe fast Seltenheitswert. Die Ausrichtung fachlichen Arbeitens ist häufig noch geprägt von eher traditionellen Familienbildern und Rollenerwartungen wie als Mutter sollte Frau X sich aber so und so verhalten.... Es wird Wissen über die Elternrolle mit den entsprechenden Rechten und Pflichten vorausgesetzt , das immer häufiger nicht vorhanden ist.
2. Immer mehr Eltern sind nicht mehr in der Lage, ihr Kind zu erziehen. Sie sind zwar dem Alter nach erwachsen, aber von ihrer Persönlichkeitsentwicklung her noch Jugendliche. Sie haben mit sich selbst viel zu tun, sind aufgrund ihre eigenen Biografie und oft auch aufgrund schwieriger finanzieller Verhältnisse mit sich selbst beschäftigt, bedürftig, dass sie sich nicht so um ihre Kinder kümmern, wie es von der Gesellschaft diffus geforderte wird. Fachliches Arbeiten in der Erziehungshilfe geht durchaus noch davon aus, das Eltern entweder lernen wollen Eltern zu sein, oder lernen sollen Eltern zu sein, oder eben nicht lernen wollen, Eltern zu sein. Es ist aber diffiziler. Der Aspekt des Nicht Könnens aufgrund eigener Bedürftigkeit steht zur Zeit noch eher im Hintergrund.
3. Wissen darüber, was Kinder brauchen, damit sie gut aufwachsen, sicher gebunden sind und als Erwachsene eigenständige Persönlichkeiten werden können, geht zunehmend verloren. Drastisch formuliert: Das Wissen um die artgerechte Aufzucht und Haltung von Kindern geht verloren.
4. Kindheit heute ist eine sehr schwierige Angelegenheit. Hilfegebende Orientierungspunkte wie allgemein gültige Regeln, ein beständiges Beziehungssystem, verlässliche Erwachsene, Möglichkeiten Soziales Basis Know How zu erwerben, vielfältige Gruppenerfahrungen zu sammeln, die direkte Umwelt durch buchstäbliche Begreifen, Erleben als Erfahrungsfeld zu nutzen,

Erwachsene, die Kindern die Welt erklären, Erwachsene, die sich mit Kindern auseinandersetzen, sind immer weniger vorhanden.

All diese ungünstigen Bedingungen führen dazu, dass der Bereich der Kindeswohlgefährdung mehr und mehr in den Blick gerät. Der Anteil der Eltern, die zeitweise oder auf Dauer nicht in der Lage sind, ihre Kinder in der Familie zu erziehen und eine angemessene Versorgung sicherzustellen, nimmt zu. Sozialarbeiter haben immer mehr mit der Prüfung, ob das Kindeswohl gefährdet ist, zu tun.

Der Deutsche Städtetag hat eine Empfehlung mit einem Kriterienkatalog herausgegeben, anhand dessen der Sozialarbeiter prüfen kann, ob eine Kindeswohlgefährdung vorliegt.

Es geht dabei immer einerseits um Sicherstellung der Befriedigung der Grundbedürfnisse des Kindes wie

- Recht auf ausreichende Körperpflege
- Recht auf geeigneten Wach- und Schlafplatz
- Recht auf schützende Kleidung
- Recht auf altersgemäße Ernährung
- Recht auf sachgemäße Behandlung von Krankheit und Entwicklungsstörungen
- Recht auf Schutz vor Gefahren
- Recht auf Zärtlichkeit, Anerkennung und Bestätigung
- Recht auf Sicherheit und Geborgenheit
- Recht auf Individualität und Selbstbestimmung
- Recht auf Ansprache
- Recht auf langandauernde Bindung

Es geht andererseits neben den äußeren Umständen, wie Wohnsituation, Einkommen immer auch um die Kompetenzen der Eltern.

Dies sind *Personale Kompetenzen* wie

- Aggression und Wut kontrollieren können
- Depressive Stimmungen etwas entgegengesetzen können
- Ängste überwinden können
- Destruktive Selbstkritik reduzieren und das eigene Selbstwertgefühl stärken können, Enttäuschungen verkraften können

*Interpersonale Kompetenzen* wie

- Eigene Gefühle und Bedürfnisse wahrnehmen können
- Eigene Bedürfnisse, Gefühle, Interessen und Meinungen ausdrücken und angemessen vertreten können
- Aufmerksam sein, sich einem anderen zuwenden und zuhören können
- Mit anderen nach Problemlösungsmöglichkeiten suchen und aushandeln können
- Anderen sagen können, wie man ihr Verhalten wahrnimmt und dies auch von anderen ertragen können
- Den Willen und die Grenzen anderer respektieren können

*Allgemeine Kompetenzen* wie

- Zeit und Tätigkeiten planen und Planungen ausführen können
- Früh aufstehen, pünktlich sein und Verabredungen einhalten können
- Ausdauer haben, genau sein
- Sich regelmäßig waschen, saubere Kleidung tragen
- Sich ausreichend ernähren
- Einnahmen und Ausgaben bilanzieren und ökonomisch wirtschaften können
- Sich allein beschäftigen und das Zusammensein mit anderen gestalten können
- Lesen, Schreiben, rechnen können
- Kochen, waschen, Putzen und Wohnung gestalten können

Wenn Sie nun auf der einen Seite die Ergebnisse der Familienforschung, und auf anderen Seite die Kriterien für das gesicherte Wohl des Kindes sehen, wird deutlich, dass es einen großen vielfältigen erzieherischen Bedarf gibt, den die Gesellschaft schon aus reinem Eigennutz abdecken sollte um zu vermeiden, dass die nächsten Elterngenerationen noch weniger über das angemessene Aufwachsen von Kindern weiß. Dies wiederum bedeutet, dass der Staat sich noch wesentlich mehr um die Erziehung der Kinder als heute kümmern muss, wenn er nicht riskieren will, noch mehr aus den Fugen zu geraten.

Zur Zeit scheint es eher der bundesweite Trend zu sein, einerseits auf allen Ebenen der Jugendhilfe die Stärkung der Familien, insbesondere die Stärkung der Eltern zu propagieren, damit Kinder gesichert in ihren Familien aufwachsen können, andererseits die dafür notwendigen Mittel für die erforderliche Infrastruktur nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung zu stellen.. Dies gilt besonders für die Erziehungshilfe, die bundesweit einem rigorosen Sparzwang unterworfen ist.

Man kann durchaus den Eindruck gewinnen, dass einerseits Kindeswohlgefährdung immer mehr Thema in den Jugendämtern wird aufgrund der beschriebenen Familiensituationen, andererseits Hilfen zur Erziehung nur noch dann gewährt werden, wenn es fast schon lichterloh brennt.

Die konkrete erzieherische Hilfe wird häufig nur noch unter dem Aspekt genehmigt „ das Allernotwendigste, um Schlimmeres zu verhüten und dies so kurz, wie eben möglich und so preiswert wie möglich“.

Fachleute im Jugendamt und bei den Trägern von Erzieherischen Hilfen sehen diese Entwicklung sehr kritisch.

Die Erziehungshilfe setzt in der Regel dann ein, wenn die Personensorgeberechtigten nicht mehr allein mit der Erziehung ihres Kindes zurecht kommen. Klassisch liegt bei den Kindern / Jugendlichen ein erhöhter Erziehungsbedarf vor, der durch Hilfesettings unterhalb von HZE nicht gemindert werden kann.

Notwendig ist ein grundsätzliches Verständnis darüber, was Erziehungshilfe heute leisten kann. Angesicht der massiven, vielfältigen of über Jahre verfestigten Problemlagen des Klientels heißt es Abschied nehmen von der Vorstellung Erziehungshilfe heile, repariere und mache dadurch relativ problemlos.

Erziehungshilfe heute begleitet bei der Bewältigung schwieriger Lebenssituationen, stellt geschützte Lernorte für Kinder und Eltern zur Verfügung, bietet gesicherte

zeitweise und oder dauerhafte Lebensorte für Kinder und Jugendliche. Erziehungshilfe kann gerade noch tragbare Lebenssituationen für Kinder und Jugendliche stabilisieren und / oder verbessern.

Angesichts der Entwicklungen in und von Familiensystemen wird es normaler werden, unterschiedliche Erziehungshilfen zu unterschiedlichen Problembereichen in unterschiedlichen Intensitäten über einen längeren Zeitraum immer mal wieder einzusetzen. Manche Familiensysteme benötigen eine Dauerassistenz in unterschiedlichen Intensitäten, um miteinander leben zu können.

Die Zielgruppen in der Erziehungshilfe sind Kinder, deren Eltern und Familien. Wobei der Focus sich von der Kindzentrierung notwendigerweise auf die Elternzentrierung verändert.

Folgende Ziele können bezogen auf die einzelnen Zielgruppen durch Erziehungshilfe erreicht werden.

Welchen Rahmen braucht es, damit die unterschiedlichen Aspekte heute erforderlicher Erzieherischer Hilfen erfolgreich erbracht werden können?

Es braucht eine ressourcenorientierte Sichtweise, das heißt, die auf Wachstum ausgerichtete Haltung.

Es braucht systemisches Denken, um die Komplexität heutiger Familiensysteme angemessen wahrnehmen zu können.

Erforderlich sind Möglichkeiten des lebenspraktisch orientierten Ausprobierens, Nachlernens, Abguckens für Eltern und Kinder/ Jugendliche.

In der stationären und ambulante Erziehungshilfe mit ihren verschiedenen Angeboten braucht es mehr flexible Möglichkeiten, ganz auf die individuelle Situation, auf den individuellen Lern/ Entwicklungsstand des Menschen bezogene Settings für vielleicht einen relativ kurzen Zeitraum herzustellen.

Im stationären Bereich gibt es bislang mehr eine Zentrierung auf bestimmte Zielgruppen, z.B. Kinder und Jugendliche mit bestimmten Problemlagen sowie begleitende Elternarbeit. Die Verantwortung für die Erziehung des Kindes/ Jugendlichen liegt bei der stationären Einrichtung.

Im ambulanten Bereich steht mehr die Arbeit mit einzelnen Familienmitgliedern und / oder die Arbeit zu bestimmten Teilbereichen/ Fragestellungen im Lebensfeld der Familie im Vordergrund. Häufig geht es um Betreuung von einzelne Kindern/ Jugendlichen mit entsprechenden Elternkontakten. Die Verantwortung für die Erziehung liegt bei den Eltern.

Auch bei den ambulanten Gruppenangeboten wie Soziale Gruppenarbeit geht es um die Arbeit in Teilbereichen. Es findet konzentriertes Lernen zu einer bestimmten Fragestellung in einem festgelegten, kurzzeitigen Gruppensetting statt. Die Betreuung des Kindes/ Jugendlichen steht im Vordergrund. Die Verantwortung für die Erziehung liegt bei den Eltern.

Gebraucht wird – als Schlussfolgerung der Familienforschungsergebnisse – mehr, nämlich die Verknüpfung von einzelnen Elementen sowohl aus dem stationären als auch aus dem ambulanten Bereich. Es braucht gleichzeitig

Settings für Eltern, um Eltern sein zu lernen, Settings für Kinder, um notwendiges Grund Know How zu erwerben sowie Settings für Familien, damit diese sich als Familie finden können.

Hier kommt dem teilstationären Bereich eine wichtige Bedeutung zu. Er verbindet stationäre und ambulante Elemente. Von der Grundsaurichtung her reagiert der teilstationäre Bereich, wie beispielsweise Tagesgruppe auf multiproblematische Lebenslagen von Kinder/ Jugendlichen und deren Eltern mit einer Kombination von Leistungen und Methoden für beide- einzeln und gemeinsam, umfassend und – situationsgerecht, damit eigene Wege und Kompetenzen zur Bewältigung schwierigen Lebenslagen individuell gefunden werden können.

Teilstationäre Arbeit kann ein Zwischenschritt bei einer Rückführung aus einem stationären Setting in das Familiensystem sein. Kinder und Eltern haben die Möglichkeit, mehr Verantwortung für sich zu übernehmen. Gleichzeitig fordert die Tagesgruppe wachstumsorientiert die Eltern zunehmend in ihrer Elternverantwortung und unterstützt die Kinder / Jugendlichen bei der Verbesserung ihrer psychosozialen und schulischen Kompetenzen.

Tagesgruppenarbeit kann Eltern helfen, den Verbleib ihrer Kinder in der Familie zu sichern und sie kann gleichzeitig kontrollieren, um mögliche Gefährdungen rechtzeitig zu erkennen. Eskalierende Prozesse der Problemkumulation können so entschleunigt werden. Der zunehmenden Verinselung von Kindern und ihren erwachsenen Bezugspersonen wird etwas entgegengesetzt.

Der teilstationäre Bereich bietet einen geschützten Rahmen, in dem mit qualifizierter Anleitung vor Ort Kompetenzen trainiert und erworben werden können. Ist Sicherheit im Umgang damit vorhanden, fällt es leichter die neugewonnenen Kenntnisse, das neue Können, zu Hause anzuwenden.

Einige alltagsbezogene Beispiele

Eltern lernen in Gruppen durch Erleben

Wenn Eltern fast nichts über die altersgerechte Entwicklung von Kindern wissen, kann ich dies theoretisch erörtern oder ich kann Eltern in die Kindergruppe bitten, wo sie sehen , hören und auch fühlen, können, was Kinder in bestimmten Entwicklungsstufen tun, wie sie sich verhalten.

Eltern nehmen am Mittagessen teil, Eltern lernen durch begleitetes Tun mit Ihren Kindern zu spielen. Eltern nehmen am Gruppengeschehen teil und erleben, wie Pädagogen mit unterschiedlichen Kindern in unterschiedlichen Situationen umgehen.

Es gibt die Möglichkeit, durch Elterngruppen Eltern dahingehend zu aktivieren, das sie lernen, über sich als Frau/ Mann aber auch als Mutter/ Vater zu sprechen.

Eltern brauchen strukturierte Elterntrainings in Gruppen und/oder allein.

Eltern heute lernen das Grundwissen „ Eltern sein Rechte –Pflichten“ viel eher durch Learning by doing. Durch das Üben von Alltagssituationen, unterstützt von Fachleuten.

Pädagogische Fachkräfte der Tagesgruppe arbeiten je nach dem gleichzeitig aufsuchend vor Ort in und mit den Familien. Focus dieser Arbeit ist je nach dem eher beratend, lebenspraktisch unterstützend, ergänzend. Gleichzeitig besuchen die Kinder die strukturierte Gruppe zur Verbesserung ihre psychosozialen und /oder schulischen Kompetenzen.

Von der Angebots- hin zur Bedarfsorientierung bedeutet für mich

- nicht nur fragen, was Kinder/ Jugendliche und deren Eltern brauchen, sondern sie ebenso fragen, was sie konkret wollen und was sie bereit sind, dafür zu tun
- gemeinsam erarbeiten und festlegen, wer was wo in welcher Intensität lernt /trainiert
- die Hilfeplanung als Bedarfsplanung zu sehen, ausgerichtet an den vereinbarten Zielen

Wenn wir in der Erziehungshilfe davon ausgehen,

- dass immer weniger Kinder/ Jugendliche in den ersten Lebensjahren genügend basale Erfahrungen sammeln, soziales Know How erwerben können und genügend emotional gebunden sind,
- dass Eltern immer weniger in der Lage sind, ihre Rolle als Eltern mit den dazugehörigen Pflichten und Rechten wahrzunehmen,
- dass Familiensysteme sich immer mehr nur für relativ kurze Zeiträume als solche verstehen und die Zugehörigkeit zu einem Familiensystem häufiger wechselt
- dass Eltern Lernorte benötigen, um durch alltagsorientierte Anleitung Kompetenzen erwerben, um ihre Kinder angemessen und ausreichend versorgen und erziehen zu können
- dass Kinder Lernorte benötigen, um Entwicklungsschritte nachholen zu können, um ausreichende Kompetenzen zu erwerben, damit in ihren Lebenswelten wie Schule, Hort und Peergruppe gut zurechtkommen
- dass Familien Lernorte benötigen, um zu lernen, sich als Familie zu erleben, zu verstehen und so ausreichende Ressourcen zu bilden, damit Eltern und Kinder zusammen leben können

dann sollten wir in der Erziehungshilfe stationäre, teilstationäre und ambulante Settings = gleich Rahmen vorhalten, die miteinander verknüpft sind, sich ergänzen und unterstützen durch ihre vielfältigen fachlichen Ausrichtungen, die wiederum zusammen ein breites Spektrum an Erziehungshilfemaßnahmen bieten und so Schnittstellen und auch Schnittmengen in der Arbeit mit Kinder/ Jugendlichen und deren Familien besser abdecken können.

Ich halte es für erforderlich, dass jedes Angebot konkret benennt, welche einzelnen Elemente es beinhaltet und für welche konkreten Zielgruppen und deren „Alltagsziele“ diese hilfreich sind. So ergibt sich eine Vielzahl von Elementen, die dann im Einzelfall bedarfsgerecht kombiniert werden können. Die konkrete Bedarfsfestlegung ergibt sich aus dem „wer was wo in welcher Intensität“.

Dies kann denn in einem Fall heißen,

- dass der festgestellte heilpädagogische Förderbedarf bei einem Kind durch die HPA im Kindergarten abgedeckt wird,
- dass das Geschwisterkind seine psychosozialen und schulischen Kompetenzen in der Tagesgruppe verbessert und das angemessene Verhalten in einem strukturierten Rahmen trainiert
- dass die ambulante Fachkraft mit der Ausrichtung SPFH die Eltern innerhalb eines vereinbarten Zeitraumes dabei unterstützt, die Lebensbedingungen für die Kinder zuhause zu verbessern.

Die Elternarbeit geschieht in Zusammenarbeit mit Mitarbeitern der HPA, der Tagesgruppe und der ambulanten Fachkraft. Eltern nehmen am Gruppenalltag teil,

um ihr Wissen über Kinder zu erweitern. Eltern trainieren in der Gruppe „Eltern sein“ und nehmen an einem Elterntrainingskurs teil mit dem Ziel, ihre Elternkompetenz zu verbessern.

In einem anderen Fall kann es bedeuten, dass ein Kind die lebensweltorientierte Kleingruppe besucht, um an speziellen Kompetenztrainings teilzunehmen. Der alleinerziehende Elternteil hat ausreichende erzieherische Kompetenzen und benötigen keine spezielles Elterntaining. Schwierig gestalten sich vielmehr die Besuchskontakte des Kindes zum anderen Elternteil. Hier bieten pädagogische Fachkräfte des Trägers der Kleingruppenarbeit klärende Gespräche und eventuell als Ergebnis der Gespräche begleitete Besuchskontakte in den neutralen Räumen des Trägers, z.B. der Tagesgruppe oder der HPA an. Weitere Beispiele lassen sich benennen. Ich denke, dass dazu die Möglichkeit in den Foren besteht.

Zum Abschluss meines Referates ist es mir wichtig, darauf hinzuweisen, dass in der heutigen Erziehungshilfe von der Leistungsfähigkeit her alle Möglichkeiten des Kreierens von vielfältigen bedarfsorientierten Settings vorhanden sind. Das Tun wird häufig durch festgefahreneres Denken und mangelnde Finanzierungsmöglichkeiten erschwert. An beidem kann gearbeitet werden.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Ulrike Bavendiek, Düsseldorf [www.ulrike-bavendiek.de](http://www.ulrike-bavendiek.de)



## **Familien heute**

- **Die „Ein Kind Familie“ dominiert**
- **Fast die Hälfte aller Ehen werden geschieden. Scheidungskind zu sein wird „ Normalzustand“**
- **Die Individualisierung und Pluralisierung nimmt zu**
- **Das Familienmodell“ Vater, Mutter, Kind“ wird ersetzt durch Modelle wie**
  - Stieffamilien**
  - Patchworkfamilien**
  - Ein-Elter-Familie**
  - Lebensabschnittspartnerschaften**
  - Living-apart-together**
  - Gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern**
- **Es gibt traditionelle Lebensformen mit moderner Orientierung**
- **Es gibt moderne Lebensformen mit traditioneller Orientierung**

(nach Prof. Dr. Petzold, Uni Köln)

## **Familien heute und der einzelne Mensch**

- **Die Entwicklungen in der Ge- und Ausgestaltung von „Familie“ beinhalten einen Wertewandel**
- **Die Biografie des Einzelnen kann sich aus den verschiedenen Familienzuständen zusammensetzen (zusammengesetzte Biografie), ist immer mehr abhängig von gesellschaftlichen Trends**
- **Bedingt durch die zunehmende Individualisierung und Pluralisierung wird es immer schwieriger, eine eigene Identität zu entwickeln**
- **Die Entwicklung der eigenen Identität und die prozesshafte Weiterentwicklung dieser ist die Voraussetzung für die Entwicklung der Elternidentität**
- **Immer mehr Eltern fehlt die Elternidentität**

( nach Prof. Dr. Petzold, Uni Köln)

## Kindheit heute

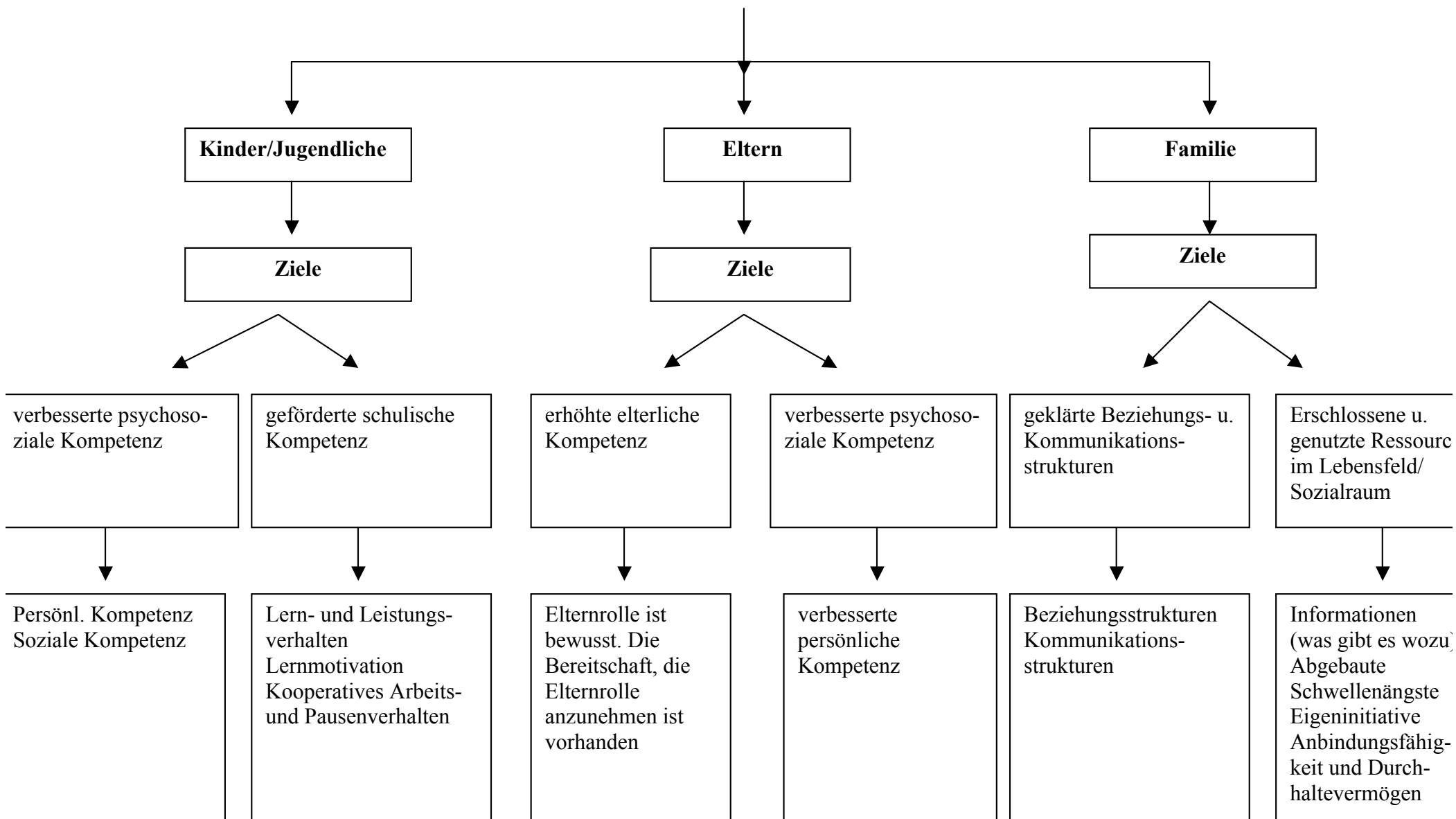
- **Die Zahl der Kinder geht ständig zurück**
- **Es findet eine stärkere Kindzentrierung mit gleichzeitiger Schwächung des Partnersubsystems statt**
- **Die Tendenz im Umgang mit dem Kind geht zur Betonung des freien Willens**
- **Dem Kind wird ein grösserer Freiraum als früher gewährt**
- **Leistungs -und Konformitätsanprüche der Eltern gegenüber dem Kind werden reduziert**
- **Normative Verbindlichkeiten verschwinden**
- **Grenzen setzen wird immer schwieriger**
- **Eltern drücken ihre Zuneigung zum Kind heute mehr aus**
- *Aus dem Erziehungsverhältnis ist ein Beziehungsverhältnis geworden*
- *Die Eltern- Kindbeziehung wird partnerschaftlicher ( egalitäres Modell)*

( nach Prof. Dr. Petzold, Uni Köln)

## **Konsequenzen für die Arbeit mit Kindern und deren Familien**

- **Die Familie “Vater, Mutter, Kind“ gibt es in der Erziehungshilfe immer weniger. Familiensysteme auf Zeit nehmen zu**
- **Immer mehr Eltern sind dem Alter nach erwachsen, aber von ihrer Persönlichkeitsentwicklung her noch Jugendliche**
- **Wissen darüber, was Kinder brauchen, damit sie gut aufwachsen und sicher gebunden sind, geht verloren**
- **Kindheit heute ist eine sehr schwierige Angelegenheit. Die Orientierungspunkte fehlen.**

# Zielgruppen der Erziehungshilfe



**Kinder/  
Jugendliche**



**Persönliche Kompetenz**

- Einhaltung von Absprachen und Vereinbarungen
- körperliche Fähigkeiten/Geschicklichkeiten
- eigenverantwortliches Erledigen von Aufgaben
- entwickelte Eigenstruktur
- Ordnungssinn (äußerlich)
- Verkehrstauglichkeiten
- Kenntnisse und Einhaltung von Werten u. Normen
- zeitliche und räumliche Orientierung
- Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel
- Eigeninitiative
- Hobbies
- realistische Selbsteinschätzung
- Durchsetzungsfähigkeit
- gepflegtes Erscheinungsbild

**Soziale Kompetenz**

- Geben und Nehmen können
- Umgangsformen zeigen
- Ansprechbarkeit in der Gruppe
- Konflikte (gewaltfrei) durchstehen können
- Entwicklung und Haltung von Beziehungen
- Bedürfnisse und Wünsche anderer erkennen und eigene zurückstellen können
- Teilnahme am Vereinsleben über einen längeren Zeitraum
- Impulskontrolle
- Zuhören können
- Gruppe aushalten können
- Anzahl der Freunde
- Umgang mit Nähe und Distanz

**Lern- und Leistungsverhalten**

- tägliche Erledigung von Hausaufgaben
- strukturiertes Lernen
- Arbeitssituation aushalten können
- Nutzung von technischen Hilfsmitteln
- Übung in defizitären Fächern
- entwickelte Arbeitshaltung
- erfolgreich entwickelte Lerntechniken

**Lernmotivation**

- kontinuierlich selbständiges Arbeiten
- Neugierde zeigen
- (Teil-) Erfolge sehen können
- Benennen von Lernhindernissen

**Kooperatives Arbeits- und Pausenverhalten**

- in die Klasse integriert sein
- „angemessene“ Reaktion im Umgang mit Kindern/Lehrern
- in Pausenzeiten integriert sein (kein Pausenverbot erhalten)
- Konfliktreduzierung mit Lehrern im Unterricht und in der Pause
- Unterrichtsgeschehen nicht stören
- fair streiten
- gemeinsam arbeiten können (Teamfähigkeit)
- pro-soziales Verhalten
- Hilfe von Lehrern und Kindern annehmen können
- Hilfsbereitschaft-/fähigkeit
- Kompromissbereitschaft-/fähigkeit
- Selbstbehauptungsfähigkeit
- Beschäftigungsfähigkeit
- unterschiedliche Klassenregeln kennen

**Eltern**

**Elternrolle ist bewusst**

Eltern sind informiert über

- ihre Unterhaltspflicht
- ihre Aufsichtspflicht
- ihre Erziehungsrechte
- die Grundrechte des Kindes
- Die Bedürfnisse des Kindes
- die Schulpflicht des Kindes

**Die Elternrolle wird angenommen**

- die materielle Grundversorgung des Kindes ist gesichert
- Eltern stellen Anforderungen an das Kind
- Eltern sind informiert, was mit dem Kind geschieht
- Eltern identifizieren sich als Vater und Mutter
- Teilnahme am Hilfeplanverfahren
- aktive Teilnahme an Familien-/Elterngesprächen
- Eltern bestimmen, wer an der Erziehung des Kindes beteiligt wird
- Eltern kommen ihrer Unterhaltspflicht nach
- Interessen d. Kindes werden wahrgen.u. vertreten
- Bedürfnisse des Kindes werden berücksichtigt
- Aufsichtsperson wird wahrgenommen
- Alter, Geschlecht und individuelle Anlagen des Kindes werden berücksichtigt
- Eltern sprechen sinnvolle Erlaubnisse u. Verbote gegenüber d. Kind aus und setzen sie konsequent um
- Eltern kümmern sich um die schulischen und persönlichen Belange des Kindes
- Lerntechniken werden vermittelt
- Normen und Werte werden vermittelt und vorgelebt

**Persönliche Kompetenz**

- Eltern setzen sich im Hinblick auf Erziehung auseinander
- Eltern haben eine eigene Lebensplanung und hinterfragen sie
- Eltern nehmen eigene Interessen wahr und wahren sie
- Eltern ist bewusst, dass es einen Zusammenhang zwischen ihrem eigenen Verhalten und des Kindes gibt
- Eltern sehen Teilerfolge
- Eltern sind offen für Veränderungen

**Familie**

**Beziehungsstruktur**

- Bedürfnisse und Wünsche können geäußert werden
- Erwachsene- und Kinderebene werden eingehalten
- Eltern und Kinder achten einander
- Eltern geben Kindern körperliche Zuwendung
- Familienmitglieder gehen gewaltfrei miteinander um
- Familienmitglieder haben Zeit füreinander
- gemeinsame Aktivitäten finden statt

**Kommunikationsstrukturen**

- Eltern und Kinder reden miteinander
- Formen der Kommunikation sind geklärt
- Kommunikationsregeln werden beobachtet
- Konflikte werden an-/ausgesprochen
- Absprachen werden eingehalten

**Informationen**

- Eltern kennen Formen der Nachbarschaftshilfe
- Namen und Anschriften von Vereinen, Institutionen sind bekannt
- Informationsmaterial ist vorhanden
- Eltern fragen nach speziellen Angeboten
- Informationen werden als Hilfen für Entscheidungen herangezogen

**Abgebaute Schwellenängste**

- Angebote werden ohne unterstützende Begleitung aufgesucht
- Informationen werden bei Bedarf eingeholt

**Eigeninitiative**

- neigungsspezifische Angebote werden wahrgenommen
- Familienmitglieder setzen sich mit den Inhalten aktiv auseinander

**Anbindungsfähigkeit und Durchhaltevermögen**

- Angebote werden regelmäßig genutzt
- auftretende Widrigkeiten beeinträchtigen die Nutzung des Angebotes nicht